

Pforzheim

Täter bringen Beute zurück

PFORZHEIM. Nachdem ein Mann am Donnerstag in der Nordstadt von einer Personengruppe angegriffen und ausgeraubt worden ist, zeigten sich die Angreifer offenbar reuig. Nach bisherigem Stand der Ermittlungen wurde das Opfer gegen 18 Uhr in der Ebersteinstraße von einer Frau aus einer Personengruppe heraus nach Geld für Zigaretten angesprochen. Nachdem er einen Tabakbeutel mit Geld hervorholte, entriß ihm ein Mann diesen, in welchem sich ein niedriger zweistelliger Geldbetrag befand. Ein weiterer männlicher Täter soll das Opfer laut Polizeimitteilung von hinten in einen Würgegriff genommen haben. Anschließend entfernte sich die Personengruppe, kehrte jedoch nach wenigen Minuten wieder zurück und händigte dem Mann seine Habseligkeiten wieder aus. Zwei der Täter traf die Polizei in Tatortnähe an und nahm sie vorläufig fest. *pol*

Die Kriminalpolizei bittet Zeugen, sich telefonisch beim Kriminaldauerdienst in Pforzheim unter (07 31) 186 44 44 zu melden.

Adventsbasar für Kinder

PFORZHEIM. Die Junior Ranger veranstalten an den Sonntagen, 4. und 11. Dezember, einen Mini-Weihnachtsmarkt im Ewald-Steinle-Haus gegenüber dem Ottergehege im Wildpark. In der Zeit zwischen 9 und 16 Uhr gibt es dort Waffeln und Kuchen sowie einen Mini-Basar. Es werden Strähnchen geflochten und Kinder können sich schminken lassen. *pm*

Waffeln in der Bibliothek

PFORZHEIM. Glühwein, Kinderpunsch und frische Waffeln gibt es beim „Glühwaffeltag“ am Dienstag, 6. Dezember, von 14 bis 18 Uhr in der Stadtbibliothek. Auch der Nikolaus hat sein Kommen angekündigt. *pm*

Erst Kaffee, dann Gospel

PFORZHEIM. „HerzensTöne“ ist eine neue Reihe besonderer musikalischer Gottesdienste der Evangelisch-methodistischen Gemeinde. Am Sonntag, 4. Dezember, mischt sich Adventliches mit Gospelklängen vom Duo „SeelenKlänge“ aus Bauschlott. Gestartet wird um 10 Uhr mit einem Kaffee. *pm*



Unter Anleitung von Silke Bentner (rechts) übt Gertrud Schüle mit „Bosse“ einige Kommandos.

FOTOS: MEYER

„Bosse“ geht im Hospiz auf Tuchfühlung

- Seit September kommt der Terrier einmal die Woche zu Besuch.
- Das freut nicht nur die Gäste, sondern auch Angehörige und Personal.

ANKE BAUMGÄRTEL | PFORZHEIM

„Bosse“ ist scharf auf Käse. Und wie. Dennoch harrt der Cairn-Terrier regungslos aus, während auf jeder seiner Pfoten ein Würfelchen liegt – so lange, bis ihm Silke Bentner ein Signal gibt. Gemeinsam haben die beiden vor vier Jahren eine Ausbildung abgeschlossen, um tiergestützte Arbeit anbieten zu können. Seit September kommen sie dienstags ins Christliche Hospiz. Das freut nicht nur die sterbenskranken Gäste und ihre Angehörigen, sondern bringt auch Abwechslung in den Alltag der Mitarbeiter.

Spielerisch aktiv

An diesem Nachmittag ist es die Angehörige Gertrud Schüle, die der kleine Therapiehund im Wintergarten hinter dem Haus ein wenig aufmuntert. „Ich komme ja an keinem Hund vorbei“, gesteht die 81-Jährige. Nach Bentners Anleitung spielt sie mit dem sechsjährigen Vierbeiner. Als der die am Boden verteilten Korke auf ihr Kommando hin einsammelt, schlägt sich die Seniorin verzückt auf die Schenkel. Sie lacht. Es macht ihr sichtlich Freude, mit



Verspielt: „Bosse“ erschnüffelt beim Spielen einige Käsewürfel.



Die Angehörige kann der Vierbeiner schnell aufmuntern.



„Bosses' Besuche sind eine Bereicherung im hospizlichen Alltag, helfen durch die tiergestützte Therapie unseren Gästen und deren Zugehörigen und erfreuen uns sehr.“

MARTIN GENGENBACH, Geschäftsführer des Christlichen Hospizes Pforzheim/Enzkreis

dem Tier zu spielen. „Bosse“ erschnüffelt den Käse in einer Kiste, holt ihn sich von den Knien der Seniorin oder bringt ihr ein geworfenes Beutelchen zurück. „Er folgt mir ja“, stellt Schüle zufrieden fest. Als sie sich auf den Weg zurück ins Zimmer ihres Mannes macht, strahlen ihre Augen. „Das hat mir jetzt auch gut getan“, sagt sie zu Bentner.

Besuch auf den Zimmern

Dieses Strahlen der Menschen mache alles wett, wird die Ehrenamtliche später im PZ-Gespräch sagen. Sie finde ja, jeder sollte ein Ehrenamt ausüben. Für „Bosse“ ist der Einsatz im Hospiz indes deutlich anstrengender als früher auf den Stationen einer Klinik.



Der kleine Terrier schafft es, dass die Gäste im Hospiz mehr Nähe zulassen.

„Er merkt sofort, wenn jemand im Sterben liegt.“

HUNDEHALTERIN SILKE BENTNER, die ehrenamtlich mit „Bosse“ ins Hospiz kommt.

Nach Abstimmung mit dem Pflegepersonal besucht der Terrier die Gäste in ihren Zimmern, kommt sogar zu ihnen aufs Bett. „Bosse“ ist dabei äußerst sensibel: „Er merkt sofort, wenn jemand im Sterben liegt“, erzählt Bentner. Dann ziehe er sich zurück.

Wenn es ihm mal zu viel wird, setzt er sich ans Fußende. Auch Gähnen oder Kratzen sind für Bentner Anzeichen, dass die Situation den Vierbeiner überfordert. All das hat sie in einem Dreivierteljahr Ausbildung gelernt. Überhaupt spielt „Bosse“ lieber, als zu kuscheln. Eine Faustregel: „Es sollten nie mehr als vier Hände am Hund sein“, so die 57-Jährige. Auch sonst gilt es, manches zu beachten. So darf „Bosse“ natürlich nichts vom Boden fressen, es könnten ja Tabletten sein. Er muss auch öfter zum Tierarzt als andere Hunde. Seine Krallen dürfen nicht zu lang sein. Bei Patienten, die Blutverdünner einnehmen, trägt er Söckchen, um sie nicht zu verletzen.

Und „Bosse“ aktiviert die Menschen im Hospiz nicht nur zum Spielen, er ist auch Türöffner für Gespräche. Das freut die Palliativfachkraft Petra Koglin-Cassutti. Sie sieht den Besuch auf vier Pfo-

ten als große Bereicherung für das gesamte Haus. „„Bosse“ gibt den Gästen Erinnerungen zurück“, beobachtet sie. Manche hätten früher selbst einen Hund gehabt. Und sie fühlten sich in ihrer Situation wichtig genommen, auch weil „Bosse“ unvoreingenommen auf sie zukomme. Er vermittele Geborgenheit. Auch bei jenen, die sonst keine Nähe zulassen. „Bei ‚Bosse‘ ist das anders, weil er keine Erwartungen stellt“, erzählt Koglin-Cassutti. Damit ließen sich für das Team Brücken bauen. Denn auch bei ihnen gelte es, keine Erwartungen zu erfüllen.

Gäste öffnen sich

Auch die Angst könne der Therapiehund den Gästen nehmen. So erlebe sie bei dessen Besuchen viel Fröhlichkeit. „Die Gäste werden gesprächiger, sie öffnen sich und erzählen auf einmal viel mehr“, freut sich die Fachkraft.

Während Koglin-Cassutti das erzählt, beendet „Bosse“ für diesen Nachmittag seinen Einsatz. Um dies zu verdeutlichen, nimmt Bentner ihm sein orangefarbenes Halstuch ab. Und dann wartet seine Belohnung: ein ausgiebiger Spaziergang.

Schmuckstücke zwischen Geschichte und Geschichten MIT SILKE LEICHT

BERÜHMTE EDELSTEINE Steve McQueen



Was hat es nur mit Männern und ihren Spielzeugen auf sich? Warum lässt der Anblick von schnittigen Autos ihren Puls schneller schlagen, schauen sie jedem donnernden Zweirad anerkennend nach und leuchten ihre Augen beim Betrachten einer schönen Armbanduhr? Frauen kennen solche Objekte der Begierde ja überhaupt nicht – ausgenommen vielleicht Diamanten, Handtaschen, Schuhe...

Daher möchte an dieser Stelle die Geschichte eines Mannes und seiner Armbanduhr erzählt werden: Porsche-Fahrer Steve McQueen, einer der größten Hollywood-Stars der 60er- und 70er-Jahre und seine Heuer Monaco. Was für ein cooler Typ! Der ewige Draufgänger in Film und Privatleben – cool, blond, verführerisch und zu allem entschlossen, der Prototyp des modernen Filmstars. Respekt, wie er alle seine Leidenschaften unter einen Hut zu bringen wusste: Filme drehen, Frauen rechts und links verführen, an rasanten Autorennen teilnehmen... dieser Begeisterung für schnelle Fahrzeuge widmete er den Film Le Mans, bei dem er als Hauptdarsteller und Produzent beteiligt war.

In dieser Liebeserklärung an den Motorsport gibt es neben Steve McQueen drei weitere Stars: den schiefergrauen Porsche 911, den er in den Anfangsminuten des Films und während der Dreharbeiten fährt; den Rennwagen Porsche 917 in der charakteristischen rot-blauen Lackierung des Gulf Oil-Rennstall; und natürlich die ikonische Armbanduhr Monaco aus dem Hause Heuer (das TAG im Namen kam erst später). 1969 hatte Jack Heuer mit diesem Chronographen mit Zeitstoppfunktion die erste wasserdichte eckige Uhr der Welt geschaffen und ein historisch wegweisendes Design. Den Namen erhielt die Uhr nach der berühmten Rennstrecke in Monaco, ihr blaues Gulf-Zifferblatt mit roten Akzenten nach dem Porsche 917.

Steve McQueen trug die Heuer-Armbanduhr während der Dreharbeiten zum Film als auffälliges Accessoire – ein genialer Sponsoring-Coup Heuers. Nach deren Abschluss schenkte er die Uhr dem Chefmechaniker Haig Alltounian mit den Worten: „Danke, dass du mich all die Monate am Leben gehalten hast“ – der Schauspieler war für die Filmaufnahmen im 917er Porsche mit 300 Stundenkilometern über die Rennstrecke gerast, ganz ohne Stuntman und Double. Der Mechaniker wollte die Uhr zuerst

nicht annehmen, bis McQueen ihm die bereits angebrachte Gehäuseboden-Gravur zeigte: To Haig Le Mans 1970.

Was geschah mit den Helden dieser Männergeschichte? Steve McQueen verstarb bereits 1980 mit nur 50 Jahren. Der schiefergraue Porsche 911 fand 2011 für 1,38 Millionen Dollar einen neuen Fahrer. Der Porsche 917 wurde ein wenig später für 13 Millionen Dollar verkauft. Und die „McQueen Monaco“ kam am 19. Dezember 2020 in New York zur Auktion und erzielte den astronomischen Rekordpreis von 2,2 Millionen, verkauft an einen unbekanntenen Online-Bieter – die teuerste je verkaufte TAG Heuer-Uhr, ein gebrauchtes Edelstahl-Modell!

Bis heute baut TAG Heuer seine rechteckige Modellserie Monaco in charakteristischem Vintage-Design in orange-blau oder rot-blau, in ihr lebt die Legende Steve McQueens weiter...

